



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 20.

Herausgegeben vom Vorstande.

X. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. Jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 29 eingetragten. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 15. Oktober 1900.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung gratis.

Ueber Obstverwertung.

Wie aus den Obsternteberichten klimatisch mehr oder weniger gut gelegenen Gegenden Deutschlands zu ersehen ist, steht für dieses Jahr eine reiche Obsternte, sowohl in Stein-, wie auch in Kernobst in Aussicht,*) und mancher Besitzer, besonders solche, die in weniger verkehrsreicher Gegend wohnen, wird die Frage aufwerfen: wie bringe ich dieses Jahr mein Obst an den Mann?

Wer über wirklich gute Sorten zu verfügen hat, z. B. Reinetten, Callvillen, Rosenapfel, Butterbirnen und Bergamotten, der wird mit Leichtigkeit sein Obst an Private, Hoteliers, Händler und Obstverwertungsgenossenschaften um annehmbare Preise loswerden, vorausgesetzt, dass das Obst gut geerntet und verpackt wird, und vor allem ausgebildet flecken- und tadellos ist. Aber gerade hierin wird noch sehr gefehlt. Das Obst muss im richtigen Reifegrad vom Baume genommen, dann sorgfältig verpackt werden, sodass die einzelnen Früchte keine Druck- oder andere Schäden erleiden; sehr feine und wertvolle Früchte müssen einzeln in Papier gewickelt, dann lagenweise zwischen Holzwole und dergleichen in Kisten oder Fässer verpackt und versandt werden.

Der deutsche Obstbau ist schon alt und leidet an Sortenschwärmerei, und gerade deshalb fällt es dem Einzelnen schwer, seine Produkte zum Verkauf zu bringen, denn die Obsthändler und Obstverwertungsfabriken verlangen eben einzelne, aus gewissen Gründen und zu gewissen Zwecken bevorzugte Sorten. Deshalb, wer heute junge Bäume pflanzt, der wähle nur wenige, anerkannt gute und marktfähige Sorten und von diesen einzelnen Sorten viele

Bäume, um bei eintretender Fruchtbarkeit von einer Sorte ein grosses Quantum liefern zu können. Wo dieses zutrifft, werden sich Grosshändler von selbst einfinden.

Wie ganz anders verhält es sich aber mit den weniger wertvollen Lokalsorten, die in der neueren Zeit durch edlere und bessere Sorten ersetzt und verdrängt werden, und die ehemals zu den edleren zählten und deshalb in ganz enormer Zahl vorhanden sind. In reichen Obstjahren kann man solche Sorten überhaupt nicht loswerden, und der Eigentümer thut in solchem Falle am besten, wenn er das bessere Obst verkauft, und seinen eigenen Bedarf an dem weniger marktfähigen Obste deckt.

Die Obstverwertung ist eine vielseitige und kommt in diesem Falle, wo es sich um Verwertung grosser Mengen handelt, hauptsächlich die Obstweibereitung und das Dörren (Trocknen) in Betracht. Die Obstweibereitung, in Süddeutschland und der Schweiz allgemein verbreitet und beliebt, verdient auch in Gegenden, wo dies noch nicht der Fall, eingeführt zu werden; denn es lässt sich aus dem Obst ein haltbares, gesundes, durststillendes und billiges Getränk herstellen, so man die nötige Reinlichkeit und richtige Zusammenstellung der zu verwendenden Sorten in bezug auf ihre besonderen Eigenschaften trifft. Am besten eignen sich hierzu die kleinen herbschmeckenden Sorten, von Birnen z. B. »Champagner Bratbirne«, von Äpfeln »Grüner Fürstenapfel«, weisser Wintertaffelapfel u. s. w. Die einzelnen Sorten unterscheiden sich wieder dadurch, dass sie bei gleicher Gewichtsmenge mehr oder weniger Most (Wein) liefern, ferner, dass bei der einen Sorte der Zucker, bei der andern die Säure so vorherrschend ist, dass eine Verwendung einer solchen Sorte für sich allein

*) Dieser Aufsatz kann Raummangels wegen leider erst heute erscheinen. Wir bitten deshalb um Nachsicht.

Die Red.

zur Weinbereitung so gut wie ausgeschlossen ist. Durch Mischung vorherrschend süßer und saurer Sorten ist man aber in der Lage, zwischen Zucker und Säure den richtigen Ausgleich herzustellen. Um den Gehalt des so gewonnenen Weines an Zucker und Säure zu bestimmen, bedient man sich der Mostwage und des Säuremessers. Der Zuckergehalt sollte nicht unter 12^{0/0} und der Gehalt an Säure nicht unter 5^{0/00} sinken. Vor Einwirkung der Luft auf den Wein ist zu warnen, da dadurch leicht Essigstich entsteht; am besten bringt man den Wein von der Presse in ein gut gereinigtes und vorbereitetes, nicht eingebranntes Fass; auch hierin wird noch vielfach gefehlt, da man oft die Ansicht hört, die Fässer müssten, ehe der süsse Wein in dieselben kommt, eingebrannt werden, was durchaus irrig ist; denn dies wirkt der Gärung direkt entgegen, indem die Hefepilze getötet werden, und der Wein entweder garnicht oder doch nur schwach, ungenügend und latg-andauernd gährt, wobei die Hefepilze absterben, ehe der Zucker vollständig in Alkohol umgewandelt ist und man auf diese Art einen unhaltbaren, trüben und in der Regel schleimigen Wein erhält; ferner übt die Temperatur einen Einfluss auf die Gärung aus, darum darf dieselbe nicht unter 12° C sinken.

Bei einer Temperatur von 12–18° C wird die sogenannte stürmische Gärung in 6–8 Wochen verlaufen sein, und kann dann der Wein von der Hefe abgelassen und in ein anderes schwach eingebranntes, gut gereinigtes Fass gefüllt werden. Während und nach der Gärung hat man dafür Sorge zu tragen, dass die Luft von dem Wein abgehalten wird, ohne das Entweichen der Kohlensäure während der Gärung zu verhindern oder zu hemmen; erreicht wird dies durch die Gähröhre, die in einem extra zubereiteten Spunden luftdicht auf dem Fasse angebracht, und zumteil mit Glycerin gefüllt wird. Auf diese Art und Weise wird die von Aussen eindringende Luft, die das Glycerin passieren muss, gereinigt und die von innen ausströmende Kohlensäure kann ungehindert entweichen. Wer keinen Keller hat, der die zur Gärung erforderliche Wärme aufweist, kann den Wein auch in einem anderen Raum vergären lassen, um denselben nach der Gärung, beim Ablassen in den Keller zu bringen, wo die Temperatur dann auch niedriger sein kann.

Das Dörren. Ein zweites Verfahren die Produkte obstreicher Jahre uns für ärmere Jahre halt-

und nutzbar zu machen, besteht in dem Dörren (Trocknen) des Obstes. Bei Benutzung guter Dörrapparate und bei richtiger Anwendung derselben ist es möglich, in kurzer Zeit ein grosses Quantum Obst, in einen auf lange Zeit haltbaren Zustand zu versetzen. Wenn sich, wie zur Weinbereitung, auch zu diesem Zwecke einige Sorten besonders eignen, so ist damit nicht gesagt, dass weniger geeignete nicht getrocknet werden können, hauptsächlich aber eignen sich zu diesem Zwecke alle die Sorten, die vom Baume genossen werden können. Unter Dörren versteht man, den Früchten den Wassergehalt, an dem dieselben sehr reich sind (durchschnittlich 40^{0/0}), zu entziehen, indem man dieselben einem gewissen Wärmegrad aussetzt, und so das Wasser zum Verdampfen bringt; je schneller dies geschieht, desto besser ist es in bezug auf Qualität wie auf Quantität. Gute Apparate sind die Geisenheimer Wanderdörre, sowie Dr. Ryder's Patent-Dörrapparat.

Je mehr Oberfläche eine Frucht bietet, desto schneller kann die Wasserverdunstung vor sich gehen; deshalb werden grosse Früchte geteilt oder in Ringe geschnitten, wobei sie der Schale (Kernobst) und sonstigen unverdaulichen Bestandteilen (Kernhaus) entledigt sind. Steinobst darf erst verwendet werden, wenn die Frucht vom Stiele aus einschrumpft, denn sobald die Frucht der Wärme ausgesetzt wird, dehnt sich das in ihr enthaltene Wasser aus, wodurch ein Druck auf die Haut entsteht und dieselbe zum Platzen bringt, wobei die Frucht ausfliesst und somit verloren ist. Aus demselben Grunde darf bei Steinobst nur mit einem niedern Wärmegrad begonnen, und nach und nach gesteigert werden. Erwähnt sei noch, dass Steinobst immer mit dem Stiel nach oben zu stellen ist, gevierteiltes Kernobst ist auf die Wölbung zu legen. Der zweckentsprechendste Dörrapparat für einzelne Haushaltungen ist die Geisenheimer Herddörre.

Auf die vielseitige Verwertung des Obstes im reifen und unreifen Zustande sei noch hingewiesen. Z. B. die Bereitung von Geleen, Marmelade, Obstbutter u. s. w. verdient ebenfalls bekannter und angewandter zu werden; denn wir besitzen hierin nicht etwa einen Luxus oder Leckerbissen, sondern ein billiges, wohl-schmeckendes und gesundes Volksnahrungsmittel, das nicht auf dem Tische des Aermsten fehlen sollte.

B. Fügner, Niederwalluf.

Voss' Grundzüge der Gartendüngung.

Von Kulturpraktiker Andreas Voss, Leiter der Abteilung für Garten-, Obst- und Weinbau-Düngemittel von Carl Gronewaldt, Berlin N.

I. Rationell, sachgemäss ist eine Düngung nur dann, wenn sie zwei Bedingungen erfüllt:

- A) die Vermehrung oder wenigstens Erhaltung der Bodenkraft und zugleich Bodenverbesserung, also eine Düngung des Bodens,
- B) die vollkommenste Ernährung der Pflanze für den jeweils beabsichtigten Nutzungszweck, also eine Düngung der Pflanze.

Der Bedingung A kann nur genügt werden, wenn man den Boden an Phosphorsäure, Kali, Kalk, Magnesia etc, nach Bedarf auch an Humus (Mist, Torfmüll), anreichert, also eine **Vorratsdüngung** giebt, und zwar entweder eine für mehrere Jahre reichende starke, oder (besser!) eine alljährliche schwächere.

Der Bedingung B wird genügt, wenn wir den Pflanzen Kohlenstoff, Stickstoff und Wasser in genügender Menge und in einer Form bieten, wie sie dieselben am besten verdauen können. Um den Kohlenstoff brauchen wir uns nicht zu kümmern, wenn wir den Pflanzen frische Luft, hinreichend Sonnenlicht und Wärme zukommen lassen. Es handelt sich hier dann also nur noch um **Stickstoffdüngung und Bewässerung**, welche beide nach jeweiligem Bedarf gegeben werden als durchaus **notwendige Nachdüngungen**, um das Wachstum der Pflanzen jederzeit möglichst regulieren zu können.

Aber selbst die sachgemässeste Düngung kann erfolglos sein, wenn grobe technische Fehler beim Pflanzen, Beschneiden, Begiessen etc. gemacht oder Krankheiten nicht in Betracht gezogen werden.

Die Bedingung I A wird durchschnittlich am besten erfüllt durch Düngung mit Voss' grundlegender Mischung „No. 1: Allgemeiner Gartendünger“. (Ausgenommen sind die Heide- und Moorbodenpflanzen.)

Anwendung zwar das ganze Jahr hindurch zulässig, am besten aber vom September bis April, damit der Boden-Chemismus schon eine gewisse Gare erreicht hat, wenn die Pflanze zu wachsen beginnt.

- a) Zum Untergraben im Garten nimmt man alljährlich 200 bis 300 Gramm pro 1 Quadratmeter.
- b) Für Obst- und Zierbäume wird je nach Alter und Bewurzelung $\frac{1}{4}$ —10 Kilo mittelst des Sutterschen Patent-Locheisens in 25—75 cm tiefe Löcher verteilt, die 40—60 cm voneinander entfernt sind, und in jedes eine kleine Handvoll. Vom Stamme je nach dem Alter des Baumes 30—80 cm entfernt bleiben.
- c) Beim Rigolen von Gartenland und Baumschulquartieren sind $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Kilo pro Quadratmeter auszustreuen.
- d) Zum Ueberstreuen auf Rasenflächen nimmt man 200 Gramm pro Quadratmeter im Herbst bis Frühling; vom Frühling an ist nur No. 2 geeignet.

Die Bedingung I B muss und kann nur erfüllt werden, wenn I A zuvor befolgt ist! Andernfalls wende man Voss' Mischung No. 2: Normal-Gartendünger, denn vor wiederholter einseitiger Gartendüngung nur mit Stickstoffdüngern muss gewarnt werden, wenngleich solche, richtig angewandt, sehr gute Wirkung gewährleisten.

Die geeigneten Stickstoffdünger zum Nachdüngen, um die Bedingungen von I B zu erfüllen, sind nun:

- a) wenn man schnellstes Längenwachstum und üppigere Belaubung erzielen will, **Chilesalpeter**, nach Bedarf ein- oder mehrmal gegeben, 50 bis höchstens 100 Gramm pro Quadratmeter.
- b) wenn man Längenwachstum und Verzweigung schneller fördern will: **Schwefelsaures Ammoniak**, namentlich bei kalk- und kalireichem Boden, 60 bis höchsten 120 Gramm pro Quadratmeter;
- c. wenn man nicht beschleunigtes, aber dafür anhaltendes Wachstum und üppigeres Laub wünscht und dem Boden zugleich noch Humus zuführen will, in erster Linie: **Blutmehl**, in zweiter Linie: **Hornmehl** je 200 bis 250 Gramm pro Quadratmeter.

II. Da Voss' Mischung „No. 2: Normal-Gartendünger“ die Anforderungen I A und B vermittelt, indem er nach beiden Seiten hin wirkt, so ist derselbe für die Zeit von Mitte März bis September der geeignetste Durchschnittsdünger. Wo Jauche im Garten zur Verfügung ist, erhöht sie noch die Wirkung des Grund- und des Gartendüngers. — Gewöhnliche Gaben: 100—220 Gramm pro Quadratmeter, bei Obstbäumen und Weinstöcken wie bei No. 1: Grunddünger angeben.

Wo man No. 2: Normal-Gartendünger, als Sommer-Ersatz für die versäumte Grunddüngung I A und Nachdüngung I B nicht eingraben oder einhacken oder (wo aufzustreuen) nicht sofort gehörig begießen kann, ist während der ganzen Wachstumszeit der Pflanzen flüssige Düngung mit Voss' „No. 3: Allgemeines Pflanzen-Nährsalz“, am vorteilhaftesten.

N.B. Die vorstehenden „Grundzüge“ entnehmen wir mit Zustimmung des Verfassers und Verlegers der neuesten demnächst erscheinenden „Preisliste über Garten- Obst- und Weinbaudüngemittel von Carl Gronewaldt, Berlin N.“ Angesichts der unbestrittenen Thatsache, dass die in den letzten Jahrzehnten enorm gesteigerten Pflanzenbeschädigungen durch Pilze und Ungeziefer (wir erinnern nur an Pilze wie Monilia, Fusicladium, Agaricus melleus, an Krebswunden, an Ungeziefer wie: Blutläuse, Komma-Schildlaus etc.) grossenteils in der seit vielen Jahrzehnten zu einseitigen, oft übertrieben einseitigen Düngung des Bodens oder der Pflanzen zu suchen sind, gewinnen die hier zum erstenmal in kurzen, klaren Sätzen dargelegten, „Voss' Grundzüge der Gartendüngung“ ein für den gesamten deutschen Gartenbau hochwichtige Bedeutung; um so mehr, wenn man bedenkt, wie sehr durch die uralten, noch heute nicht verlassene Kuhmistheil-Lehre vielerorts in sandigen Böden auch der Ortstein (Raseneisenstein) immer häufiger und immer schneller sich bildet, und wie der Kalk der Ackerkrumme durch übertriebene einseitige Kalidüngung immer mehr in die Tiefe sich verliert, um hier nur zwei von vielen Beispielen anzuführen, welche zeigen, wie der Bodenchemismus in Unordnung geraten kann, ohne dass man sich über die wahren Ursachen früh genug klar geworden wäre.

Gegen all' dieses ist nun die Voss'sche Düngungs-Praxis — das Resultat zwanzigjähriger Studien, Beobachtungen und Versuche — ebensowohl ein allmählich aber sicher wirkendes Heilmittel, wie sie andererseits geeignet ist, in ganz Deutschland zu einem einheitlicheren rationalen System der Gartendüngung zu führen. Wo nach diesem System gedüngt wird, da lassen sich hernach auch die andern, nicht auf Düngungsfehlern beruhenden Ursachen pilzlicher und tierischer Schädigungen sicherer und gleichmässiger beurteilen und beseitigen.

Ein neues Thermometer zur Vorhersage von Nachtfrosten. Zur Vorausbestimmung von Nachtfrosten hat Winterschulleiter Paul Maresch in Schiltorn, im Vereine mit H. Kapeller, ein eigenes Thermometer geschaffen, das den Namen „Frostwehr-Thermometer“ führt, und ohne jede weitere Berechnung die einfache Ablesung der Frostgefahr am Vorabende gestattet. Diese handliche Vorrichtung ist 15 cm hoch, 10 cm breit, besteht aus einer weiss emaillierten Blechtafel unter einem Schutzdache, in welche zwei Thermometer eingelassen sind. Das linke ist trocken, das rechte wird durch eine Stoffhülle mit einem in ein darunter befindliches Wassergefäss tauchendem Dochte feucht erhalten. Beide Thermometer enthalten gefärbten Alkohol und zeigen von 0 bis + 16 Grad C. Die Gradlinien des linken Thermometers sind schwarz, und ihre Verlängerung nach rechts abwärts gebrochen, die des rechten Thermometers sind rot und wagrecht nach links gerichtet. Die zwischen beiden senkrechten Thermometern befindliche Platte zeigt dadurch Kreuzungen dieser Linien, und zwar auf weissem, gelbem oder blauem Felde. Die Schnittpunkte im weissen Felde deuten auf keine Frostgefahr, die im gelben Felde auf geringe Gefahr, wobei weitere Thermometerbeobachtung in der Nacht nötig ist, die im blauen Felde auf bedeutende Frostgefahr. Zur richtigen Anwendung des Frostwehr-Thermometers ist Folgendes anzupfehlen: Man befestigt das Thermometer mit oder ohne Brettunterlage auf einem frei und senkrecht stehenden, 150 Zentimeter hohen Pflocke, feuchtet das rechte Thermometer an, füllt das Wassergefäss mit destilliertem oder abgekochtem und gekühltem Wasser, oder mit Regenwasser. Nur im Schatten erfolgt um 5 Uhr oder 6 Uhr abends dann die Ablesung, welche sehr zuverlässig ist. Bei Anwendung von Brunenwasser muss der unter der Hülle des feuchten Thermometers sich bildende mineralische Ueberzug alle vier bis fünf Tage entfernt werden. Hülle und Docht selbst sind unter allen Umständen nach je 14 Tagen zu wechseln. Wenn man um 5 Uhr oder 6 Uhr abends abliest, ist Zeit genug gegeben, um gegen voraussichtlichen Frostschaden Vorkehrungen zu treffen. Fällt die Beobachtung in das gelbe Feld, so wird abends Bereitschaft gehalten, und die ganze Nacht hindurch das trockene Thermometer beobachtet, um bei gefährlichem Sinken selbst in der Nacht noch thätig einzugreifen; fällt die Beobachtung in das blaue Feld, so wird abends schon rechtzeitig Räuchermaterial angefahren und vorbereitet, und wo Frostwehren sind, rücken sie aus. Nur in einem seltenem Falle kann trotz gefahrloser Anzeige am Abende dennoch Frostgefahr eintreten, dann nämlich, wenn spät abends nach geschehener Beobachtung in der Umgegend noch ein Gewitter niedergeht und bedeutende Luftabkühlung hervorruft, ohne dass am Beobachtungsorte selbst Regen fiel; fällt hierbei am Beobachtungsorte Regen, so ist auch da die Gefahr geschwunden. Wir sehen mithin, dass dieses handliche Gerät imstande ist, alle jene, welche durch Frühjahrs- oder Herbstfröste an ihren Kulturen bedeutenden Schaden erleiden würden, rechtzeitig zu warnen, sei dies nun der Weinbauer, der in Frostwehr-Vereinigungen den Kampf gegen Nachtfroste aufnimmt, oder der Obstbesitzer, der Gärtner, der Landwirt, der beim Brennereibetriebe oft abends noch Kartoffeln ausackern möchte, um sie erst morgens einzufahren, oder jener, der Rüben erntet, jeder weiss rechtzeitig ob Frostgefahr eintritt. Wer sich die Mühe giebt, und beispielsweise im April-Mai an diesem Thermometer nachmittags von 2 Uhr an stündlich beobachtet, wird oft auch früher als um 5 Uhr abends die Gefahr erkennen; gut ist es zu diesem Zwecke, sich das Tabellenformular auf Papier zu vervielfältigen und an jedem Tage ein solches Blatt zur Einzeichnung zu verwenden.*) Diese Frosttafel, der die Lang'sche, aber in

*) Für seinerzeitige reichliche Einsendung solcher Blätter mit Aufzeichnungen und Angabe, ob, oder warum nicht (wegen nächtlicher Bewölkung, Regen etc.) Frost eintrat, wären die Erfinder sehr dankbar.

ganz anderer Form zugrunde liegt, bewährte sich im Jahre 1899 im Znaimer Bezirke in Mähren, sowie in Niederösterreich sehr gut. Der Preis dieses „Frostwehr-Thermometers nach Paul Maresch und H. Kappeller“ beträgt mit Rücksicht auf die genaue, sorgfältigste Herstellung durch die Firma H. Kappeller, Wien, V. Franzensgasse 13, 8 Kronen.

Illustr. Flora.

Fragenbeantwortung.

Ruellien. (Beantwortung der Frage 11.) *Ruellia*, nach dem Arzt und Botaniker Joh. Ruell benannt, gehört zu den Acanthaceen, und sind etwa 150 verschiedene Arten bekannt, welche fast alle aus Amerika stammen. Je nach der Art werden sie im Warm- oder Kalt- resp. temperierten Hause kultiviert. Einige Arten eignen sich (den Sommer hindurch) zum Auspflanzen und werden bei Anlagen von tropischen Blattpflanzen und dergl. verwendet. Die bekannteste Art ist wohl *Ruellia macrantha*, mit ziemlich grossen purpurroten Blumen, welche im Winter, besonders in den Monaten Dezember bis Januar, erscheinen. Die Pflanze selbst ist von etwas steifem und sparrigem Wuchs, deshalb ist öfters Beschneiden der jungen Pflanzen anzuraten. Vermehrung im Frühjahr durch Stecklinge, die sich sehr leicht bewurzeln. Nach dem Eintopfen werden die jungen Pflanzen etwa bis Mitte Mai im Warmhause kultiviert, hierauf auf einen halbwarmen event. kalten Kasten gebracht, wo sie nach Möglichkeit recht viel Licht und Luft erhalten. Schattiert wird nur nach erfolgtem Verpflanzen, oder bei sehr grellem Sonnenschein, während der Mittagsstunden.

Bei dem 2- bis 3-maligen Verpflanzen, ebenso zum Eintopfen der bewurzelten Stecklinge, verwende man Laub- oder gut gelagerte, stark mit grobkörnigem Sand vermischte Mistbeeterde. — Oesterer Düngguss bekommt den Pflanzen sehr gut. Im Herbst werden die Pflanzen im temperierten resp. Warmhause recht nahe am Licht untergebracht und liefern uns dann, besonders für die Weihnachtszeit, einen gut verkaufbaren Artikel: — Einen besonderen Wert, um sie als Handelspflanze in Massen zu kultivieren, besitzen die Ruellien jedoch nicht.

Ruellia maculata (Strobilanthes) mit grünen silberweiss gezeichneten Blättern. Schön als Decorationspflanze für den Winter-Blumentisch.

Ruellia devosiana, deren Haupt- und Seitennerven der Blätter weiss eingefasst sind. Cultur und Verwendung wie die vorigen Arten.

Hierher gehört ebenfalls, unter dem Handelsnamen zur Genüge bekannt: *Strobilanthes dyerianus* (*Ruellia*) mit hellblauen Blumen, und violettroten, glänzend grün geäderten Blättern. Wird viel in der Teppichgärtnerei verwandt.

J. F. Horák, Göttingen.

Die Ruellien sind, mit wenigen Ausnahmen, niedrigbleibende Pflanzen, dessentwegen sie sich an schattigen und halbschattigen Plätzen zur Vorpflanzung von Blattgruppen eignen, da sie durch ihren Blätterreichtum den Rand der Blattgruppen vorzüglich decken. *Ruellia macrantha* mit Gloxinien-ähnlichen Blüten eignet sich sehr als Topfpflanze zum Verkauf. *Ruellia maculata* und *Ruellia varians* (*Eranthemum nervosum*), wenn gut kultiviert, eignen sich sehr als Topfpflanzen und dürften kaufstüchtige Liebhaber finden. Die Anzucht der *R.* erfolgt aus Stecklingen in den Monaten Februar—Mai, Kultur sehr einfach. Eine recht nahrhafte Mistbeeterde sagt ihnen am besten zu. Man thut jedoch gut, sie öfters mal zu verpflanzen, da sie bei ihrem Blätterreichtum auch einen solchen der Wurzeln besitzen. Sobald sie nach einem jedesmaligen Verpflanzen angewurzelt sind, kann reichlich gelüftet werden. Bei Sonnenschein wird schattiert und des Tags einige Male gespritzt, bis, da man einige Sorten der Blüte wegen kultiviert, die Blütezeit beginnt. Einige Sorten müssen mehrere Male gestutzt werden, andere Sorten verzweigen sich auch vorzüglich ohne dem, was man schon am ganzen Bau der Pflanze heraus findet. Die Ueberwinterung erfolgt teils im temperierten, teils im warmen Hause.

Hein, Königl. Pfaueninsel b. Potsdam.

Primula Sieboldii. (Beantwortung der Frage 38.) Die Vermehrung geschieht durch Aussaat oder Teilung. Erstere Vermehrungsart wird in den Monaten März, April vorgenommen und geschieht vorteilhaft in Schalen in Kulturhäusern mit einer mässigen Temperatur von + 10 bis 12° R. Nachdem ein einmaliges Pickieren in Schalen oder Töpfen erfolgt ist, werden die jungen Sämlinge ins Freie auf Beete oder in kalte Kasten gepflanzt und zwar ist auf halbschattige Lage zu sehen. Im dritten Jahre sind die Pflanzen verkaufsfähig. Da die genannte Vermehrungsart jedoch wenig rentabel,

wird am vorteilhaftesten zumeist die andere, Teilung der Pflanzen, angewendet. Zu diesem Zwecke nimmt man die alten Pflanzen im Herbst aus der Erde und schlägt sie in Sand in einem Mistbeetkasten ein, um im Monat Januar die Vermehrung vorzunehmen. Die Wurzeln werden in zolllange Stücke geschnitten und ganz fest, etwa je 10 bis 15 Stück, in kleine flache Stecklingstöpfe gesteckt und im temperierten Hause gehalten. Arbeitersparnis wegen thut man gut, diese kleinen Vermehrungstöpfchen gleich in Handkästen in Topfmüll einzufuttern. Die Auspflanzung auf Beeten erfolgt im Mai oder Juni in schattiger Lage. Reihenabstand 10 cm, Entfernung der einzelnen Pflanzen voneinander 3 bis 4 cm. Die Verkaufsmöglichkeit fertiger Pflanzen ist bei der letztgeschilderten Vermehrungsart schon im zweiten Frühjahr erreicht. Die Kultur der *P. Sieboldii* erfolgt am vorteilhaftesten in Moorerde, die für die jungen Pflanzen recht sandig sein muss. Ein lockerer, humoser, etwas frischer Gartenboden sagt ihnen im Freilande ebenso zu. Die im freien Grunde verbleibenden Pflanzen müssen während des Winters mit Tannen- oder Fichtenzweigdeckung gegen Frost geschützt werden.

Fr. Stede, Niederwalluf.

Erdbeeren, Himbeeren etc. als Spezialkultur zur Weinbereitung. (Beantwortung der Frage 24.) Der Anbau der Beerenfrüchte wird meiner Ansicht nach stets lohnend sein, jedoch würde ich den Verkauf der Früchte der Weinbereitung vorziehen, da wohl hierin die Konkurrenz schon eine ziemlich umfangreiche ist, die Anlage einer Weinkelerei bedeutende Ausgaben erfordert, andernfalls man aber die Früchte in den Weinkelereien sehr gut absetzen kann.

Als Versanderbeeren, welche auch einen vorzüglichen Ertrag liefern, würde ich folgende Sorten empfehlen: Laxton's Noble, früh, wohl die beste und ertragreichste aller Erdbeersorten; Laxton's Commandeur, mittelfrüh; Laxton's Competitor, mittelfrüh; König Albert von Sachsen, mittelfrüh; Garteninspector A. Koch, früh; Jocunda (Walluf), spät; Comet, spät. Ich würde jedoch den Anbau der späten Sorten weglassen, da die Reifezeit derselben ziemlich in die der anderen Beerenfrüchte fällt und die Arbeitskräfte alsdann mehr zur Aberntung der letzteren verwendet werden müssen. Die Anschaffungskosten der Erdbeeren, 27 500 Stück pro Morgen (25 Ar) etwa erforderlich, würden sich auf 405,00 M. stellen. (Pro Tausend 15,00 M. = 405,00 M.) Man kann annehmen, dass man pro Morgen etwa 20 — 22 Centner Erdbeeren erntet, pro Centner 25,00 M. = 500 — 550 M. Ertrag. Himbeeren braucht man pro Morgen bei einer Pflanzweite von 0,75 m und 1 m Abstand der Reihen etwa 3300 Stück. Anschaffungskosten: 3300 Stück erforderlich, pro Hundert 10 M. = 330 M. Ein Morgen mit Himbeeren bepflanzt würde etwa 23 Centner Früchte liefern pro Centner 20 — 22 M. = 460 — 506 M. Ertrag. Stachelbeeren würden bei einer gleichmässigen Pflanzweite von 1,50 m etwa 2150 Stück erforderlich sein. Anschaffungskosten: pro Hundert 14 M. = 301 M. Man kann annehmen, dass ein Morgen mit Stachelbeeren bepflanzt, etwa 40 Centner Früchte liefert, pro Centner 15 Mk. = 600 Mk. Ertrag. Johannisbeeren würden bei einer gleichmässigen Pflanzweite von 1,50 m etwa 2150 Stück pro Morgen erforderlich sein. Anschaffungskosten: pro Hundert 12 M. = 258 Mk. Ein Morgen mit Johannisbeeren bepflanzt, würde etwa 38 Centner Früchte liefern, pro Centner 14 M. = 532 M. Ertrag. Betreffend der Himbeeren möchte ich raten, für Massenkulturen keine remontierenden zu verwenden, da dieselben zu wenig Ertrag liefern und um die spätere Jahreszeit in Massen auch nicht mehr gekauft werden. Ich hoffe, dass ich durch vorstehende Berechnungen den Herrn Fragesteller zufrieden stellen werde.

Hein, Königl. Pfaueninsel b. Potsdam.

Aus unserm Vereinsleben.

Bergische Gauvereinnung. (Versammlung in Solingen am 9. September 1900). Mit einer Begrüssung der anwesenden Mitglieder eröffnet der 1. Vorsitzende die Versammlung um 4¼ Uhr. Vertreten sind: Clematis-Barmen, Bergische Rose-Remscheid, Maiblume-Ronsdorf, Zahlstelle Elberfeld und Solingen. Die Tagesordnung lautet: Referat von Koll. Schmidt-Barmen über Ergebnisse resp. Bericht von der Frankfurter General-Versammlung. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes. Koll. Schmidt giebt mit kurzen Worten, aber in sehr verständlicher Weise, den Mitgliedern den Bericht zur Kenntnis, was seitens der Anwesenden starken Beifall findet. Nach Schluss des Referats findet eine längere Diskussion statt. Unter Punkt 2, »Geschäftliches« wurden einige eingegangene Anträge erledigt, sowie Fragen beantwortet, die

in den einzelnen Zweigvereinen unbeantwortet blieben. Zum Schluss giebt Koll. Winter-Remscheid noch einen Bericht über den Handelsgärtnerstag in Leipzig. Indem er die Hoffnung ausspricht, dass alle Mitglieder sich nicht einschüchtern lassen sollten und unserm Verein treu bleiben möchten, schliesst er seine Rede. Die nächste Gauversammlung ist auf den 4. November in Remscheid festgesetzt. Den Beschlüssen der Leipziger Versammlung wurde keinerlei Bedeutung beigemessen, man war jedoch der Ansicht, dass wir nur Nutzen daraus ziehen können. Sämtliche Kollegen waren mit den Resultaten der Frankf. Gen.-Vers. vollständig einverstanden. Der Gaubeitrag wurde auf 10 Pfg. festgesetzt. Die Versammlung wurde gegen 7¹/₂ Uhr vom 1. Vorsitzenden geschlossen.

Rheinische Gauvereinigung. (Generalversammlung am 30. September 1900 in Duisburg.) Die Generalversammlung wird um 3 Uhr von dem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Schriewers-Krefeld mit einer Begrüssung der anwesenden Vereine eröffnet. Vertreten sind die Zweigvereine von Köln, Düsseldorf, Krefeld, Geldern, Duisburg, M.-Gladbach. Ruhrort ist entschuldigt und erklärt sich im voraus einverstanden mit den Beschlüssen der Mehrheit. Zur Tagesordnung stehen folgende Punkte zur Verhandlung: I. Beratung und Beschlussfassung über die vorgelegte Geschäftsordnung der Rheinischen Gauvereinigung. II. Entgegennahme und Verhandlung sonstiger Anträge. III. Kassenbericht. IV. Preisausschreiben. V. Neuwahl des Vorstandes.

Bevor in die Verhandlung der einzelnen Punkte eingetreten wird, erstattet Herr Dux-Düsseldorf, bisheriger Vorsitzender des Rhein-Gaues, einen kurzen Tätigkeitsbericht der Gauleitung pro 1899-1900. Unter Anerkennung seiner bisherigen Verdienste wird demselben dann einstimmig, durch Erheben von den Plätzen Entlastung erteilt. Punkt I. Nach langem Für- und Widerreden werden die vorgelegten Satzungen, unter Abänderung einiger Paragraphen, durch Mehrheitsbeschluss angenommen. Es ist sehr zu bedauern, dass wegen Kleinlichkeiten die Verhandlungen so in die Länge gezogen wurden, sodass die Delegierten von Köln den Saal verliessen; jedoch nahmen dieselben später wieder an der Versammlung teil. Zu Punkt II. lief folgender Antrag ein vom Verein „Edelweiss“ M.-Gladbach: „Die Rhein-Gauvereinigung möge den Hauptvorstand ersuchen, mit Rücksicht auf neu beitretende Mitglieder einen Beitrag von 40 Pfg. festzusetzen für solche Mitglieder, welche keinen Anspruch auf Unterstützung und Rechtsschutz haben.“ Der Antrag wird von der Versammlung einstimmig zurückgewiesen und dem Antragsteller bedeutet, er möge sich zuerst bei der Hauptgeschäftsstelle erkundigen, ob solches überhaupt zulässig sei. Bei Punkt III. teilt der bisherige Kassierer, Herr Schnabbe, der Versammlung die Einnahmen und Ausgaben der Gauvereinigung mit und konstatiert einen Baarbetrag von 9,65 Mk. Selbiger wird von der Versammlung ermächtigt, in Ermangelung eines Kassenbuches, ein solches zu beschaffen, bezw. die Sachen, die zu einem geregelten Haushalt eines Vereins gehören.

Zu Punkt 4 werden folgende Bestimmungen für das Preisausschreiben festgesetzt: 1. An dem Preisausschreiben können sich nur Mitglieder beteiligen. 2. Einlieferungstermin ist der 1. Februar 1901. 3. Die prämierten Arbeiten sind Eigentum desjenigen Vereins, welchem das prämierte Mitglied angehört. 4. Die Preise werden von den Zweigvereinen festgestellt. 5. Als Aufgaben dürfen nur wissenschaftliche Themas gewählt werden. 6. Die Aufgaben sind von einer zu wählenden Kommission zu stellen, und hat selbige auch die Preisrichter nach ihrem Belieben zu wählen. Die Kommissionsmitglieder dürfen sich an dem Preisausschreiben nicht beteiligen. Gewählt für die Kommission wurden folgende Herren: Bach-Köln, Fischer-Köln und Hamberger-Duisburg.

Es wird sodann zu Punkt 5 übergegangen, zur Neuwahl des Vorstandes. Aus der Wahl gehen einstimmig hervor: Herr Bach-Köln als Vorsitzender, Hamberger-Duisburg als Schriftführer und Schnabbe-Duisburg als Kassierer. Zu Revisoren der Gauvereinigung bis zur nächsten Versammlung werden gewählt Loebel-Duisburg und Kubana-M.-Gladbach. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an, wofür ihnen vonseiten der Versammlung gedankt wird. Die nächste Versammlung wird festgesetzt auf Sonntag, den 13. Januar 1901 in Aachen. Gegen 9 Uhr schliesst Herr Schriewers mit einem kräftigen „Grün Heil“ auf den A. D. G.-V. die Versammlung.

Jean Hamberger, Schriftführer.

Steele, 28. 9. 00. Die versammelten Mitglieder des Zweigvereins „Veilchen“, Steele a. d. Ruhr und die als Gäste anwesenden Prinzipale ersuchen den Hauptvorstand in Berlin, dass er ganz energisch darauf hinwirken wolle, dass minderwertige

Stellenangebote in der Vereinszeitung nicht aufgenommen werden, (vergl. Portiergesuch in letzter Zeitung), obwohl schon dieserhalb verschiedentlich vorgegangen worden ist.“ In der Erwartung, dass der Hauptvorstand dementsprechend handelt, zeichnet für den Zweigverein „Veilchen“ mit einem „Grün Heil“ der I. Schriftführer Heinr. Herlitz.

Nachschrift. In der hier berührten Angelegenheit werden wir uns streng an die diesbezüglichen Beschlüsse der Generalversammlung in Frankfurt a. M. halten. Es ist unmöglich, alle idealen Wünsche zu erfüllen, wir müssen mit realen Thatsachen der Wirklichkeit praktisch rechnen. Wenn die Generalversammlung den Standpunkt der Leitung billigte und guthies, so sollte man doch endlich mit solchen Kleinlichkeiten aufhören. Wenn keine schlimmeren Missstände im Beruf zu beseitigen wären, dann wollten wir Gärtner uns glücklich preisen. Franz Behrens, Geschäftsführer.

Dresden. Die für heute (12. September) einberufene, von 71 Kollegen besuchte öffentliche Gärtnerversammlung wurde 9¹/₄ Uhr durch Kollegen Prandl eröffnet. Nach Erledigung der Bureau-Wahl ergriff der Referent Michalk das Wort, um den Anwesenden ein klares Bild zu geben von der Generalversammlung des A. D. G.-V. zu Frankfurt a. M.; sowie von den Beschlüssen des „Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands“ zu Leipzig. Redner, dessen sachliche und ruhige Behandlung des Themas hervorzuheben ist, kommt nach eingehender Besprechung beider Generalversammlungen zu dem Resultate, dass wir dringender denn je eine starke Organisation nötig hätten, um derartige verwerfliche Angriffe, wie sie vonseiten unserer Arbeitgeber gegen uns beschlossen wurden, mit Erfolg abwehren zu können, und sei es gerade für diejenigen Kollegen Pflicht, sich im A. D. G.-V. zu organisieren, welche erkannt hätten, dass derselbe noch mit Fehlern und Mängel behaftet wäre, um vereint mit uns diese zu beseitigen und dem Fortschritt die Bahn frei zu machen. In der sich daran schliessenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Prandl, Schöning, Haisermann (A. D. G.-V.), Rinke, Mester u. Franke (D. G.-Vg.). Prandl weist an der Hand verschiedener Fälle nach, dass die Prinzipale in Punkte „Kontraktbruch“ ganz erheblich beteiligt sind, u. dieses nicht ausschliessliches Privilegium der Gehilfen sei. Rinke kritisiert scharf das Verhalten des Hauptvorstandes des A. D. G.-V. den Arbeitgebern gegenüber, berührt die Gärtner-tage von Erfurt und Nürnberg und giebt am Schlusse seiner Ausführungen seiner Befriedigung Ausdruck, dass die Ansichten der Dresdener Mitglieder des A. D. G.-V. so gesunde sind. Haisermann wünscht im Interesse der Gesamtheit mehr Zusammenarbeiten aller Kollegen, als wie dies bis jetzt geschehen ist. Dass die hiesigen Kollegen beider Organisationen übrigens nicht gewillt sind, sich länger gegenseitig zu bekämpfen, erhellt sich wohl am besten durch den Umstand, dass nachstehende Resolution einstimmig angenommen wurde:

„Die heute, den 12. September im »Münchener Hof« tagende öffentliche Gärtnerversammlung erklärt den Beschluss der Handelsgärtner, betreffend Einführung schwarzer Listen, bezw. Veröffentlichung derjenigen Gehilfen im Handelsblatte, welche kontraktbrüchig geworden, oder den Wohlfahrtsausschüssen angehören, in allen Punkten für ungesetzlich (§ 824 und eventuell § 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches und § 153 der Reichsgewerbeordnung (für uns in Sachsen). Der Wohlfahrtsausschuss der Elbgauvereinigung ist beauftragt, jedem zu seiner Kenntnis gelangenden ungesetzlichem Vorgehen auf gesetzlichem Wege entgegen zu treten. Die zweideutige unklare Haltung, die die Leitung des A. D. G.-V. in der Zeitung zu dieser Frage einnimmt, ist den hiesigen Kollegen unverständlich.“

Unter »Verschiedenes« regt Mester an, auf Einführung von Stundenlohn in der Gärtnerei hinzustreben, da dieses wohl das beste Mittel wäre, um die Arbeitszeit zu regeln und die Sonntagsruhe zur Geltung zu bringen. Michalk erkennt die Forderung als gerechtfertigt an, jedoch z. Zt. noch unausführbar wegen mangelnder Macht der Organisation. Nach Bekanntgabe der nächsten öffentlichen Gärtnerversammlungen erfolgte 9¹/₄ 12 Uhr Schluss.

Jos. Haisermann, Schriftführer.

Allerlei. Ich hatte nicht die Absicht, die ominösen „Leipziger Beschlüsse“ nochmals einer Besprechung zu unterziehen, da denselben meiner Ansicht nach schon gar zu viel Ehre angethan wurde, nur möchte ich nochmals auf die Stellungnahme resp. Äusserungen des Handelsgärtners Kaiser hinweisen. Wer die 98. General-Versammlung des A. D. G.-V. resp. den damaligen Gärtnerstag persönlich mitgemacht, oder die diesbezüglichen Berichte zur Hand hat,

der möge sich einmal die damalige und die heutige Stellung dieses Herrn zu unserm Verein vergegenwärtigen. Unwillkürlich muss man da die Ansicht gewinnen, dass diese ff. Schutzzöllner sich wirklich alle Rettung, alles Heil nur von einem Schutzzoll versprechen. „Lieb' Kind“ waren wir auch bei Herrn Kaiser, sofort aber ging die Freundschaft in die Brüche, als der A. D. G.-V. die Bessergestaltung der arbeitnehmenden Gärtner zu seiner speziellen Aufgabe machte und zu diesem Zweck Massnahmen traf und Mittel ergriff, zu denen der Schutzzoll allerdings nicht zählt. Dem Fass wurde der Boden vollends ausgeschlagen, als der A. D. G.-V. sich darin gefiel, in seinem Organ „einen Ton“ anzuschlagen! — Man jammert und raisonneert über schlechte Zeiten, schlechte, unausgebildete etc. Arbeitskräfte; die schlechten Zeiten heilt der Schutzzoll, und für die schlechten Gehilfen entdeckt man die „schwarzen Listen“, dieses „Halali“ des „V. d. H. D.“! Ich gebe zu, und jeder einsichtsvolle, unparteiische Mensch wird nicht in Abrede stellen, dass die berufliche und allgemeine Bildung unserer Berufsgenossen nicht auf der Höhe der Zeit stehen, man darf sich aber auch vor der bitteren Wahrheit nicht verstecken, dass es unserem ganzen Stande an gärtnerisch und an kaufmännisch gebildeten Kräften, an Intelligenzen fehlt! Da staunt man über den riesenhaften Aufschwung, den alle Zweige unserer heimischen Industrie genommen haben und wundert sich, warum ein Gleiches nicht auch mit dem Gärtnerstand geschieht. Dabei will oder kann man nicht begreifen, dass der Mensch sich zu den für ihn günstigsten Verhältnissen hingezogen fühlt; ja, fast verdankt man es einem Jungen, wenn er sich einem anderen Beruf zuwendet und für die Ehre, Gärtner zu werden, bestens dankt. Früher, ja vor 15 Jahren noch, war das allerdings anders; damals stellten die sog. besseren Stände den grössten Teil der Gärtnerlehrlinge; aber die Zeiten haben sich geändert. Nur diejenigen Elemente, welche anderswo nichts taugen, welche die Industrie nicht aufnehmen kann oder will, — „der Auswurf der Menschheit“, sagte neulich ein Handelsgärtner zu mir — diese Elemente sind heutzutage immer noch gut genug, immer noch nicht zu dumm, um Gärten zu werden! —

Dass die Gärtnerei unter solchen Verhältnissen einen wirklichen Aufschwung niemals nehmen kann, ist sonnenklar, obwohl die vielen Gartenbauausstellungen uns das Gegenteil beweisen sollten. Unser Beruf krankt an den Wurzeln, diese müssen also zuerst in Heilung genommen werden. Das geschieht aber nicht mittels Schutzzoll oder „Verbands-Halali“, da hilft das Beten nichts, da muss Mist her! Man schaffe andere Arbeits- und Lohnverhältnisse, Verhältnisse, die mehr Aehnlichkeit mit den industriellen haben, und Qualität wie Quantität der Arbeitskräfte, Leistungsfähigkeit des ganzen Standes werden dann ebenfalls den in anderen Berufen herrschenden gleichkommen. —

Hierüber haben die in Leipzig versammelt gewesenen Handelsgärtner nichts beschlossen; was aber beschlossen wurde, das heisst, „den Gaul am Schwanz aufzäumen“. Die Führer des A. D. G.-V., bezw. die Zweigvereinsvorstände werden sich aber durch diese sonderbare Sozialpolitik der deutschen Handelsgärtner nicht kopfscheu machen lassen, — und in diesem Punkte dürften sich die Herren vielleicht am meisten getäuscht haben, — sie werden jedes angebotene „Handinhandarbeiten“ einzelner Prinzipale und deren Vereine gewiss mit Dank annehmen, sich aber nicht darauf verlassen und im Uebrigen sachlich und unerschrocken das grosse Ziel verfolgen. G. Otto.

Bericht über die Agitationstour durch Süddeutschland.

Von Franz Behrens, Berlin.

(Schluss.)

Die Erwiderung des Herrn Biehler (Freiburg) auf meinen Vortrag war ein sonderbares Gemisch von höhnischer Höflichkeit und versteckten Gehässigkeiten, das sich mit grossem Wortreichtum um folgende Begriffe drehte: „ruhig in Berlin bleiben sollen“, „kann uns nichts lernen“, „Memelstrand“, „Spreestrand“, „Kümmeltrinken“, „Dreisamstrand“, „Schwarzwaldrand“, „Zwetschenwasser“ und ähnliches mehr. Besonders schien es den Herren Gegnern angethan zu haben, dass ich die Thatsache aussprach, dass Privat-, Guts-, Schloss- und Obergärtner Arbeitnehmer und keine Unternehmer, also selbständige Arbeitgeber, seien. Ein ziemlich bartloser Herr, jedenfalls Privatgärtner, ereiferte sich

hierüber so sehr, dass er in Ekstase geriet und vor Aufregung schwieg. Ein anderer Herr glaubte der erstaunten Welt andeuten zu müssen, ich sei Sozialdemokrat und der Verein agitire nur für diese Partei, und ein vierter Redner der Gegner, der sich schon durch seine fortwährenden Störungen bemerkbar machte, hatte des Guten jedenfalls in Zwetschenwasser zuviel gethan, sodass selbst Herr Biehler dessen Unzurechnungsfähigkeit bei mir entschuldigte. Einige Mitglieder unseres Zweigvereins „Erica“ und ich versuchten sachlich zu antworten, um so die Debatte in sachliche Bahnen zu lenken. Vergeblich war der Liebe Mühe. Als ich auf den Erfolg des A. D. G.-V. bei der Beratung des Unfallgesetzes hinwies, da — allgemeiner Tumult seitens des Lokalvereins und Schluss der Versammlung.“ So lebhaft ich auch die Rückständigkeit unserer dortigen Gegner in ihrem eigenen Interesse bedaure, so verursacht die Erinnerung an die Reden der gegnerischen Kollegen bei mir doch stets lebhaftes Heiterkeit.

Alle Hochachtung für unsern Zweigverein „Erica“ in Freiburg, der meist aus jüngeren Kollegen besteht, der unter einer solchen rückständigen Gärtnerschaft die Fahne des A. D. G.-V. hochhält! Achtung vor den jungen Badischen, speziell den Freiburger Kollegen, der dortigen Gärtnergeneration der Zukunft, die freimütig ohne Rücksicht auf die rückständigen Kollegen die gemeinsame Sache der deutschen Gärtner zu ihrer eigenen gemacht haben.

In Stuttgart besuchte ich am 11. 9. 00. die gut besuchte Vereinsversammlung. Die öffentliche Versammlung fand am Sonntag-Nachmittag statt. An der sich meinem Vortrage über Tarifgemeinschaften anschliessenden Debatte beteiligten sich ausser mehreren unserer Mitglieder Herr Kunst- und Handelsgärtner Faiss-Feuerbach-Stuttgart sowie der Sekretär des Gewerkschaftskartells. Herr Faiss erklärte sich im Prinzip mit dem Vortrage einverstanden bis auf einige Spezialpunkte, über die er anderer Meinung ist. Er bedauerte lebhaft die Leipziger Beschlüsse, gegen die er gestimmt hat und sprach die Hoffnung aus, dass trotzdem die Gehilfenschaft und speziell die Stuttgarter an den Beschlüssen der Frankfurter Generalversammlung festhalten möchte. Es kamen noch einige Stuttgarter Angelegenheiten zur Aussprache. Eine Resolution zugunsten des A. D. G.-V. fand einstimmige Annahme.

Einen ganz unerwarteten Erfolg hatte die Münchener Versammlung. Eine Münchener Tageszeitung brachte darüber folgenden zutreffenden Bericht: „Eine Versammlung der Gärtner ist in der Geschichte der Münchener Gewerkschaftsbewegung etwas völlig Neues; wenigstens hat man in der langen Zeit, wo die Arbeiterbewegung in München Fuss fasste, nichts von einer Organisation der Gärtner auf moderner Grundlage gehört. Es existieren wohl in München nicht weniger als drei Gärtnervereine, in denen in edler Harmonie Meister und Gehilfen vereinigt waren, doch ging das ganze Streben dieser Vereine bis jetzt nur dahin, bei den Gärtnertagen sich gegenseitig möglichst zu übertrumpfen. Und infolge dieser leidigen Vereinsmeierei hatten die Gärtner ganz übersehen, sich auch um ihre wirtschaftliche Lage zu kümmern, und so kam es, dass es in bezug auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gerade mit den Gärtnern immer mehr rückwärts geht. Das mögen nun wohl auch die Gärtner selbst begriffen haben, weshalb sie der Einladung zu einer öffentlichen Gärtnerversammlung, die am Dienstag Abend im Thomasbräu stattfand, äusserst zahlreich folgten. Als Referent war der Geschäftsführer des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins, Herr Behrens-Berlin erschienen, der den Gärtnern Münchens die Ziele und Aufgaben des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins auseinandersetzte. Redner entrollte zunächst ein Bild von der traurigen Lage der Gärtner und erklärte, dass heute eine 13 bis 15stündige Arbeitszeit bei einer wöchentlichen Entlohnung von 5—8 M. keine Seltenheit sei. Es fehle eben unter den Gärtnern der nötige Zusammenschluss, wie er bei den Arbeitern der übrigen Berufe vorhanden ist. Wenn es besser werden solle, müssen sich auch die Gärtner der allgemeinen Zeitströmung anpassen; um den ihnen zukommenden Anteil an den Werken der Kultur auch mit Erfolg beanspruchen zu können. Die Gärtner müssen der Ueberzeugung leben, dass auch sie existenzberechtigt sind. Wer dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein politische Parteiinteressen unterschiebt, ist entweder unklug oder boshaft. Die Hauptaufgabe des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins bestehe nur darin, den Berufsstand und die Lage der Kollegen zu heben. Heute stehen die Gärtner noch vielfach unter einer vorsintflutigen Gesindeordnung. Mit einem derartigen jedes Gärtners unwürdigen Zustand muss einmal aufgeräumt werden.“ (Lebhaftes Zustimmung.) Redner

*) Die zahlreichen Gäste, im anstossenden Garten zollten meinen Ausführungen lebhaften Beifall. Die Fenster waren geöffnet.

erörterte hierauf die allgemeine Situation im Gärtnerberufe, konstatierte, dass besonders im Norden und Osten Deutschlands die Privatgärtner-Stellen sich stark vermindert haben, besprach hierauf die Lehrlingsfrage, begründete in ausführlicher Weise den in letzter Zeit akut gewordenen Gehilfenmangel und forderte die Kollegen zur gemeinsamen Mitarbeit im Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein auf. (Stürmischer Beifall.) — In der Diskussion versuchten zunächst einige anwesende Meister, die thatsächlichen Verhältnisse zu beschönigen und warfen dem Referenten Unkenntnis der hiesigen Verhältnisse vor. Der Versuch dieser Herren, durch fortgesetzte Provokationen die Versammlung zu sprengen, scheiterte an dem ernstlichen Widerspruch der Anwesenden. Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten, der nochmals zum Beitritt in den Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein aufforderte und die von den Meistern eingebrachten Einwendungen zurückwies, wurde die Versammlung geschlossen. Bemerkenswert ist noch, dass einige Vorstandsmitglieder der Lokalvereine „Hortensia“ und der „Fachverein“ versuchten, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen, jedoch keinerlei Gegenliebe bei der Versammlung fanden. Noch lange nach Schluss der Versammlung wurde der Erfolg derselben von zahlreichen Kollegen eifrig besprochen. Ich habe den Eindruck gewonnen, als wenn in München jetzt endlich das Eis schmilzt und die Münchener Kollegen die Führung im A. D. G.-V. für Bayern übernehmen.

Die Versammlung in Nürnberg war auch gut besucht. Ausser unseren Mitgliedern waren mehrere Mitglieder der D. G. Vg. und nicht organisierte Kollegen, sowie einige Prinzipale anwesend. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Zu einer heftigen Auseinandersetzung mit der D. G. Vg. kam es in der Diskussion, die den Gang der Verhandlung sehr störte. Die sachliche Gegnerschaft, die ich in Mannheim gefunden hatte, vermisste ich hier sehr. Durch das Eingreifen unseres bewährten Mitkämpfers, Herrn Rohder, wurde eine sachliche Debatte wieder hergestellt; dieselbe drehte sich hauptsächlich um die „schwarzen Listen“. Herr Kunst- und Handelsgärtner Baensch-Nürnberg sprach einige Male in der Diskussion. Er erklärte sich im allgemeinen mit meinen Ausführungen einverstanden und sprach sich zustimmend und anerkennend über die Thätigkeit des A. D. G.-V. aus. In Nürnberg besteht noch ein „Obergärtnerverein“, der, trotzdem er selbst nicht Positives vertritt, doch die praktische Arbeit für die Arbeitnehmerinteressen wesentlich hindert.

Von Nürnberg langte ich direkt wieder in Berlin an. Nach meinem Urteil ist die Reise von gutem Erfolg gewesen. Die persönliche Fühlungnahme mit den süddeutschen Kollegen hat viel zur Aufklärung über schwebende Fragen, Festigung alter und Gewinnung neuer Mitglieder beigetragen. Für mich als verantwortlichen Leiter der Geschäfte des Gesamtvereins ist es von grösster Wichtigkeit, nicht nur die Kollegen, sondern auch die einzelnen Vereine und sonstige Verhältnisse kennen gelernt zu haben. Allen Vorständen und Mitgliedern für ihre rege Mitarbeit in den Versammlungen und freunliche Aufnahme herzlichen Dank!

Ebenfalls im Anschluss an die Frankfurter Generalversammlung fand eine öffentliche Versammlung am 7. August noch in Erfurt statt, in welcher Albrecht-Berlin sprach. Die Versammlung war von etwa 100 Kollegen besucht und erzielte ein gutes Resultat; denn es war festzustellen, dass Zweidrittel der Anwesenden auf unserer Seite standen. Ausser einem Mitgliede (Thiele) des Lokalvereins „Einigkeit“ und dem Redakteur der „Thüringer Volkstribüne“, der für die D. G. Vg. eine Lanze brach, sprachen nur Mitglieder unseres Zweigvereins „Flora“. Während der genannte Redakteur sehr sachlich sprach, wenn auch mit den bekannten allgemeinen Schlagworten operierte, zeugten die Ausführungen des Kollegen Thiele von recht bedauerlicher Rückständigkeit und wenigem Orientiertsein in unserm Vereinsleben. Im grossen Ganzen ist zu sagen, dass wir heute über einen wirklich festen Mitgliederstamm in Erfurt verfügen.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die verehrl. Zweigvereinsvorstände machen nochmals ausdrücklich aufmerksam auf die Bekanntmachungen in den Nummern 19 und 18 d. Ztg. mit bezug auf Einreichung des neuen Hauptstatuts an die Ortspolizei-Behörden, mit bezug auf das Ortsstatut, die Beitragerhöhung, Rücksendung des alten Verwaltungsmaterials an die Hauptgeschäftsstelle. Die verehrl. Einzelmitglieder wollen gleichfalls die auf

sie bezughabenden Bekanntmachungen in den angegebenen Nummern nachlesen.

Die Verstärkung der Zeitung um 4 Seiten findet erst ab 1. Januar 1901 statt.

Abgerechnet haben für III. Vierteljahr: Steglitz, Berlin O., Bremen, Weimar, Solingen, Barmen, Köln, Geldern, Gross-Lichterfelde, Spandau, Laubegast, Coswig i. S.

In Berlin S ist ein neuer Zweigverein mit dem Namen »Lilie« gegründet worden.

Der „Allgemeine Deutsche Gärtnerkalender für 1901“ erscheint Mitte November. Da wir ohne Bestellung keine Kalender mehr in Kommission geben, wie dies bisher gehandhabt wurde, so bitten wir die verehrl. Zweigvereinsvorstände, schon jetzt festzustellen, welche Anzahl von Kalendern an jedem Orte gebraucht werden. Bei dieser Gelegenheit machen darauf aufmerksam, dass infolge zu spät eingelaufener Bestellungen in diesem Jahre ein grosser Teil von Kollegen keinen Kalender mehr bekommen konnte, weil die ganze Auflage schnell vergriffen war. Bestellscheine versenden mit der nächsten Zeitungsnummer.

Ausgeschlossen wurden die Mitglieder: Nr. 12956 F. Veldmann, Remscheid (§ 5 Abs. 1); 13950 Vinkbeiner, Lüttringhausen (§ 5 Abs. 1); Nr. (?) Otto Oberländer, Zwickau (§ 5 Abs. 2).

Zum lokalen Streit in Düsseldorf! Auf Wunsch des Kollegen Dux geben hiermit bekannt, dass nicht dieser, sondern Herr R Niehoff der Veranlasser und Schürer des neuen Streites ist. Herr Niehoff hat das in Frankfurt a. M. vor Zeugen gegebene Versprechen nicht gehalten, sondern arbeitet z. Zt. nur in zerstörender Weise; hat sich also des in ihm gesetzten Vertrauens für nicht würdig erwiesen. Wir bitten die verehrl. Mitglieder, demgemäss ihre Massnahmen zu treffen.

Franz Behrens, Geschäftsführer.

Protokoll der Hauptvorstandssitzung vom 25. Septbr. 1900. Eröffnung durch den Vorsitzenden. Anwesend sind vom Hauptvorstand die Herren Fischer, Behrens, W. Schmid, Klein, Gehrke; die Revisoren Büchner, Satow, F. Schmidt, von der Geschäftsstelle Albrecht, Lefeldt, Fechtner. Herr Behrens giebt bekannt, dass der ehemalige Geschäftsführer Herr Paul Abraham der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. sein reichhaltiges Herbarium zum Geschenk überwiesen habe, was mit Dank angenommen wird. Von einem Schreiben des Zweigvereins Coswig i. S. (Prozessangelegenheit) wird Kenntnis genommen, desgleichen von einem solchen eines Einzelmitgliedes und einem anderen, das auf ein Inserat bezugnimmt. Sodann giebt der Geschäftsführer bekannt, dass auf dem in Mainz stattgefundenen Verbandstage des »Verbandes deutscher Gewerbeberichte« die Kollegen J. Heyers und C. Ebbard-Frankfurt a. M. den A. D. G.-V. vertreten haben. Das ausführliche Protokoll dieser Verhandlungen gelangt zur Verlesung. Da darnach beste Aussicht vorhanden, dass wir in der »Rechtsfrage« von diesem Verbands gute Unterstützung zu erwarten haben, wird beschlossen, jetzt wieder energisch die Angelegenheit in Fluss zu bringen. Behrens referiert alsdann über die gegenwärtige Lage unserer Bewegung und empfiehlt, planmässig auf Einführung der Tarifgemeinschaft hinzuwirken. In dieser Sache sollen noch eingehende Besprechungen stattfinden und darauf in der nächsten Sitzung wieder zurückgekommen werden. Ein vorgelegter neuer Vertrag mit unserm Berliner Herbergswirt soll letzterem unterbreitet werden. Schluss der Sitzung um 1/2 12 Uhr.

Franz Behrens, Geschäftsführer.

Neu angemeldete Mitglieder.

Aachen: Paul Werner, Heinrich Grosse-Wächter, Joseph Müller, Gottfr. Krauthausen, Hubert Sturtz. — Bad Elster: Emil Frömberg. — Bad Nauheim: Gustav Jung. — Bad Kösen: Paul Rühle. — Barmen: Moritz Thaler, Martin Diesmer, Wilhelm May. — Berlin: Ernst Ralf, Krägenbring, H. Rheinländer, Hermann Krebs, Willi Rauch, Rud. Brandes, Paul Krüger, Wilh. Engel, Ferdin. Schmidt, Grashko, A. Fankowski, Friedrich Wölk, H. Thieme, Friedrich Marx, P. Marks, Franz Hadamek, Paul Dentel, Paul Grommisch, Cuno Becker, Otto Holz, Otto Ebert, Wilh. Kohlhagen, Franz Karstens,

Adam Weimar, K. Schulz, Albert Oestreich, Ernst May, Bruno Kleiner. — B.-Britz: Busse. — B.-Charlottenburg: Otto Hamann. — B.-Friedrichsberg: Max Otto. — B.-Gross-Lichterfelde: Georg Kluge, Oskar Schulz, Friedrich Ewald, Albert Schwarz. — B.-Hohenschönhausen: Reinhard Buschmann, Max Rienitz, Richard Ihk. — B.-Lichtenberg: Heinr. Greiser, Alfred Ruger. — B.-Rixdorf: E. Milling, Driesen. — B.-Steglitz: Johannes Sroka, Oswald Götze, Paul Rusch, Otto Mattutat, Rudolf Hasse, Arthur Kennemann, Ernst Sander, Hieronymus Pade, Oswald Hennig, Hans Kahl, Ernst Rühr. — Burg b. Magdeburg: Wilh. Rössmann. — Bremen: Wilh. Küster, Georg Tietzen, Karl Kassack. — Bretzenheim: Albin Acker, Herm. Thier. — Carlshorst b. Berlin: Bruno Nawrock, Emil Zärtner. — Darmstadt: Paul Wolff, Fritz Kemm, Paul Barta. — Diez a. d. Lahn: Emil Loos, August Doss (Schloss Oranienstein). — Dockenhuden: Ernst Mohr. — Dortmund: Wilh. Uellner, Paul ter Meer. — Dülken: Hubert Schütz. — Elberfeld: Heinr. Blötz. — Ermsleben: Hermann Erler. — Eiserfeldt: Alfred Seyfarth. — Essen (Ruhr): Hermann Schallhorn, Albert Grawe. — Frankfurt a. M.: Melchior Dielmann, A. Haas, Nik. Kronmüller. — Frankfurt a. O.: Max Moiske. — Geldern: Bernhard Schulte-Wischen. — Ginnheim: Hans Streb. — Graugrübchen i. S.: Joh Fiedler. — Gräfrath: Fritz Markowitz. — Hannover: Otto Kronberg, H. Lindemann, H. Friedrichs, Gustav Hass, Fritz Schöpfer, Wilh. Marwede, Otto Much, Karl Brandes. — Heidelberg: Friedrich Schütz, Rudolf Schulze, Ernst Kuhn, Carl Beisel, Paul Stüttgen, Ludwig Fuchs, Ludwig Fischer, Albrecht Steinbach, Franz Ott, Karl Hansen, Heinr. Buck. — Heilbronn: Ernst Hölzle, Bernh. Bauer. — Kassel: Paul Engmann. — Kastel: Johannes Schafft. — Kaiserslautern: Wilh Berg. — Kl.-Latzkow b. Berlinchen: Friedrich Boll. — Köln a. Rh.: Höggemann, L. A. Hissink. — K.-Ehrenfeld: Seidel. — K.-Nippes: Wilh. Stock. — K.-Bodenkirchen: Wilh. Kattengell. — Leipzig: Friedr. Ernst Hempel, Paul Lindner. — Leer (Ostfriesland): Bernhard Wache. — Loschwitz: Fritz Dosche. — Magdeburg-Sudenburg: Willi Huggershoff. — Mainz: Ernst Demig. — Niederlösnitz: Arthr Böhm. — Nienstedten: Wilh. Graf. — Offenbach: Friedr. Köhler. — Pforzheim: F. Dannenstedt, Ernst Grether, Peter Zoppi. — Plauen: Wilh. Kalkowski. — Radebeul: Gust. Lehmann, Ahnert. — Reichenbach i. (Schl.): Wilh. Bergander. — Retelitz (Rügen): Alfred Krätzschmer. — Sachsenhausen: Richard Laxow. — Salzdetfurth: Florentin Roth. — Schlachtensee (Teltow): Otto Borske. — Schönow (Teltow): Paul Kimmernann. — Schmölln: Adolf Schmidt. — Schwartau: Detlef Nielsen. — Siegburg: Carl Grun, H. Busch. — Stuttgart: Rudolf Ende. — Swinemünde: F. Trebtow, Albert Jordan, Max Behnik. — Trebbin (Teltow): Richard Hille. — Unterisesheim: Ernst Landvatter. — Wiesbaden: Gustav Ziefke, R. Becker, R. Schubert. — Widdern: Ludwig Schimmel. — Mertine: Carl Stammer. — Wolfsanger (Cassel): Jacob Horst, Johann Groll. — Worms: Johann Peter, Alfred Hanf, Philipp Herzbach. — Zehlendorf: Heinr. Dabs, Hans Billert.

Büchertisch. Besprechungen.

Die Obstweibereitung. Anleitung zum Keltern des Apfelweins und der anderen Obst- und Beerenweine, sowie zur richtigen Pflege des Weines auf dem Fasse und in der Flasche. Von Johannes Böttner, Chefredakteur des Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Sechste Auflage. Mit 56 Abbildungen. Mk. 1,50. Verlag von Trowitzsch und Sohn in Frankfurt a. Oder. — Der Verfasser hat im vergangenen Jahre sein weitverbreitetes Buch über die Obstweibereitung vollständig neu bearbeitet und ist jetzt dieses in sechster Auflage erschienen. Es lehrt die Obstweibereitung vollständig sowohl für das Haus zum eigenen Verbrauch wie zum Erwerb, das heisst für den Verkauf. Besonders berücksichtigt es die Herstellung des Apfelweins. Es bespricht die Sorten, die sich besonders zur Weibereitung eignen, erklärt die nötigen Geräte vom Kleinbetrieb bis zur fabrikmässigen Herstellung, zeigt in Worten und besonders anschaulich auch im Bilde, die verschiedenen Stufen der Weibereitung, das Zerkleinern, Pressen, Keltern u. s. w., die notwendige Beschaffenheit und Einrichtung der Räume und Fässer und die Behandlung der Weine im Fasse bis zum Abfüllen auf Flaschen. Auch die Fehler und Krankheiten der Weine und ihre Behandlung sind berücksichtigt. Die Obstweibereitung erwirbt sich in jedem Jahre neue Freunde und

mit Recht, denn es giebt für die Verdauung und Gesundheit kein zuträglicheres Getränk, wie einen reinen, wohlschmeckenden Apfelwein, der natürlich dann am besten schmeckt, wenn man genau weiss, wie er entstanden, das heisst, wenn man ihn selbst gekeltert hat. Wir brauchen das Buch nicht mehr besonders empfehlen, da seine weite Verbreitung es von selbst empfiehlt.

Die Rebenschule im Grossbetriebe. Eine ausführliche Beschreibung sämtlicher in der Rebenschule vorkommenden Arbeiten von Robert Spörr, Oenologe, Weingüter- und Rebuschulverwalter in Villány. Mit 55 Abbildungen. 10 Bogen. Gr.-Oktav, Geh. 1 fl. 65 kr. — 3 Mk. Eleg. gebdn. 2 fl. 20 kr. — 4 Mk. Hartleben's Verlag, Wien, Pest, Leipzig. — Ein kurzer Rückblick auf die verflossenen Jahre genügt, um zu zeigen, wie sehr verschieden der Rebuschulbetrieb von heute von dem von früher ist. Man braucht sich z. B. nur daran zu erinnern, wie in früheren Jahren bei der englischen Copulation sehr lange flache Schnitte gemacht wurden. Heute macht man nur kurze konkave Schnitte. Auch die Verschulungsmethoden von damals sind nicht mehr in Anwendung. Diese grossen Umwälzungen auf dem Gebiete des Rebuschulwesens veranlassten den Verfasser, dieses Werk zusammenzustellen, welches einen interessanten und für den Weinbau ausserordentlich wertvollen Inhalt hat.

Der Erdbeerfreund. Praktischer Ratgeber über Kultur und rationelle Verwertung der verschiedenen Varietäten unserer Erdbeerarten für Haushaltung und Handel. Nebst Anhang über die Monatserdbeere und über Erdbeertreiberei von Emil Hechler in Erfurt, Frohberger's Verlag, Erfurt. Geb. 2 Mk. — Das Buch entspricht vollkommen dem im Titel angedeuteten Zwecke, ein praktischer Ratgeber über Kultur und rationelle Verwertung der Erdbeerarten für Haushaltung und Handel zu sein. Aus dem Inhaltsverzeichnis heben wir hervor: Allgemeines über die bisherigen Erdbeerkulturen — Botanisches — Sortenwahl der Gartenerdbeeren — Wahl des Standortes — Düngung für Erdbeeranlagen — Beeteinrichtung — Anpflanzung — Pflege der Erdbeeranlagen — Unfruchtbarkeit einzelner Sorten — Feinde und Freunde der Erdbeerkulturen — Ernte und Versand — die Monatserdbeere — das Treiben — Erdbeerneuheiten. In dem Abschnitte über die Verwertung der Erdbeeren ist eine äusserst reichhaltige Sammlung ausführlicher Rezepte über die mancherlei Erdbeerkonserven enthalten.

Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Trotz der beschlossenen und teilweise schon erhobenen Extrasteuer sind die überschüssigen Gelder pro III. Quartal nicht den Erwartungen entsprechend bei der Hauptkasse eingegangen und ersuchen wir deshalb die verehrlichen Vorstände genau darauf zu achten, dass jedes Mitglied, welches der Kasse bis zum September angehörte, den Extrabeitrag entrichtet. Bei verziehenden Mitgliedern, welche den Extrabeitrag noch nicht gezahlt haben, ist ein diesbezüglicher Vermerk auf den Abmeldescheinen zu machen, ebenso wollen sich die Herren Kassierer bei zugereisten Mitgliedern stets überzeugen, ob die Extrasteuer bezahlt und für September zwei Quittungsmarken geklebt sind. Bis Jahresschluss muss jedes Mitglied die Extrasteuer gezahlt haben und ist die Kontrolle der Mitgliedsbücher zugereister Mitglieder unerlässlich.

Der heutigen Nummer legen wir einige für die Herren Aerzte bestimmte Schreiben bei, welche von den Herren Vorsitzenden und Kassierern zu unterzeichnen und den Herren Aerzten zu übermitteln sind. Weitere Exemplare stellen gern zur Verfügung und hoffen wir dabei auf allseitige Unterstützung. Ferner ersuchen wir um bald gefl. Einsendung der für die Jubiläumspflaster vereinnahmten Beträge, um den erzielten Überschuss feststellen und dem Sternbergfonds zuführen zu können.

Der Hauptvorstand.